

Konzerte.

Im Konzertverein haben heuer mehrere Dirigenten gastiert. Da mit Ausnahme von Paul Scheinpflug, welcher einen ganzen Zyklus von sechs Konzerten geleitet hat, allen übrigen Kapellmeistern nur ein einziges Konzert und eine sehr begrenzte Zahl von Proben zur Verfügung gestellt wurde, ließ sich über Art und Grenzen der verschiedenen Begabungen kaum ein richtiges Bild gewinnen. Bedeutenden Erfolg hatte Wilhelm Furtwängler, der in einem für die Arbeiterschaft Wiens gegebenen Orchesterkonzert die Ouvertüre zum „Römischen Karneval“ von Berlioz und „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ von R. Strauß mit glänzender Berbe dirigierte. Rhythmisches Feuer, Temperament, Sinn für Klangfoloristik ist dem jungen Dirigenten in hohem Maße eigen. In einem Beethoven'schen Klavierkonzert, welches der jugendliche Georg Szell mit merkwürdig reifer, überlegter Disponierung vortrug, wußte Furwängler der Begleitung durchaus richtige Beleuchtung zu geben. Nach ihm fiel am meisten der ebenfalls noch sehr junge Werner Wolff auf, ein Sohn des bekannten Berliner Konzertdirektors, welcher an Bruckners achter Symphonie zeigte, daß er Besonnenheit, Ruhe und den klaren Blick eines scharfen Analytikers besitzt. Ein Violinkonzert Mozarts, welches Karl Flejch mit einer wahrhaft himmlisch begnadeten Hand zum Klingen brachte, begleitete er mit feinsten, geübter Delikatesse. Unter allen Gastdirigenten wurde aber Löwe, der ständige Dirigent der Konzertvereinskonzerte, am wärmsten gefeiert. Im letzten Konzert, in welchem er Bruckners fünfte Symphonie leitete, wurde ihm die herzlichste Huldigung von seiten des getreuen Stammpublikums den dargebracht, denn er in langen Jahren so viele schöne Stunden erhebenden Kunstgenusses bereitet hatte.

Der Orchesterverein der Gesellschaft der Musikfreunde, der unter der Leitung des trefflichen Julius Lehner steht, ist auch heuer wieder mit zwei Konzerten vor die Öffentlichkeit getreten. Das erste war ein besonders interessantes Johanna Strauß-Konzert, in welchem auch minder bekannte Kompositionen des genialen Melodikers aufs Programm gesetzt waren. Man hörte den wunderschönen Walzer „Aus den Bergen“, der Eduard Hanslik gewidmet ist, und die Franz Listz zugeeigneten, rührend-anmuthvollen „Abschiedsgrüße“. Zwei Romanezen für Cello solo mit Orchesterbegleitung, die Johann Strauß komponierte und die in diesem Konzert wieder nach langer Zeit aufgeführt wurden, sind so reizend und für das mit guter Literatur spärlich bedachte Instrument so dankbar geschrieben, daß die Cellospiele sie ehestens wieder in ihr Repertoire einstellen werden. Die Ouvertüren zu „Cagliostro“ und zu „Blinde Kuh“ wirkten in ihrer bezaubernden, natürlich quellenden Melodik wie ein

Concert on March 31, 1913

grünendes Blütenparadies. Leider besitzt Herr Lehner, ein so vortrefflicher Musiker er ist, nicht das für den Strauß'schen Rhythmus empfänglichste Temperament, und manches Klang daher in dieser Musik weniger herzlich, als es gemeint war. Fräulein Gelbard, die eine Paraphrase über den Walzer „An der schönen, blauen Donau“ verfaßt hat, wußte diese auch mit Glanz zu spielen. — Das zweite Konzert des Orchestervereines hätte durch eine plötzliche Erkrankung Lehner's eine empfindliche Störung erlitten, wenn nicht der geschickte Hofmusiker Rudolf Milius im letzten Moment sich an die Spitze der mutigen Dilettantenschar gestellt hätte. Er dirigierte die wohl vorbereitete Ouvertüre Beethoven's zu „König Stephan“ und Massenets „Scènes hongroises“ sowie eine neue, sehr glänzende Festouvertüre von Josef B. Foerster. Spielern und Hörern sehr zu Dank. Die Hauptnummer dieses Konzerts war ein interessantes, wohlfundiertes Klavierkonzert von Graedener, welches Helene LAMPL höchst virtuos spielte. Der Komponist, der selbst dirigierte, fand für sein Werk die wärmste Anerkennung und lauten Beifall, der zugleich eine persönliche, herzliche Sympathieumgebung bedeutete.

Erich Wolfgang Korngold hat zum erstenmal als eigener Interpret seine Kompositionen öffentlich vorgespielt: den Klavierpart seines prachtvollen Trios, die mächtig gebaute Passacaglia aus seiner ersten Sonate und die Märchenbilder, sieben Klavierstücke eigentümlichsten, geistreichen Charakters. Wer den jungen Korngold einmal am Klavier gesehen hat, merkt auch hier das hinreißende Phänomen einer genialen Begabung. Da ist alles großer Schwung und wie im Feuerstrom schäumen die Klänge aus dem Instrument. Nichts von der sorgfältigen Bedanterie des Virtuosen; aber die Schattierungen, die ein solcher sucht und wagt, kommen diesem jungen Genie in die Finger, als ob sie die Notwendigkeit selbst wären. Mit gleicher Naivität läßt man wohl kaum am Podium einen Künstler spielen; aber es ist die Naivität, die aus dem vollkommenen, ernstesten Hingegenben an's Spielen, an's Musizieren entspringt. Eine Freude, ein Jubel ist in diesem Spiel, wie sie nur einer hat, dem die Musik die wichtigste Angelegenheit in der Welt ist. Von den Kompositionen überraschten wiederum das Klaviertrio (an dessen Ausführung Rose und Burgbaum beteiligt waren) und die E-dur-Sonate, die Schnabel vortrug, am meisten, und wirken am stärksten. Je öfter man diese beiden Werke hört, desto bedeutender und beziehungsreicher erscheinen sie. Wenn der junge Korngold in der Richtung sich fortentwickelt, die er hierin eingeschlagen hat, wird das Größte von ihm zu erwarten sein.

Einen Kompositionsabend, in dem ausschließlich Lieder vortragen wurden, hat Karl Weigl gegeben. Die intelligent-musikalische Frau Grete Bunn und der scharf charakterisierende Herr Borruittau haben eine Reihe älterer und neuerer Lieder, zum Schluß einige Duette gesungen, in welchen eine reine und tiefe Begabung von vielen Seiten aus deutlich erkennbar wurde. Weigl ist eines der stärksten Talente unter den jungen Komponisten, ein Moderner, der seinen Weg ohne die Hilfe der ungeheuerlichen Paradoxe sucht, durch deren Marktgeschrei manch einer getragen zu werden hofft. Still, verinnerlichte Stimmungen, ein inniges Naturgefühl, ein scharfes Einsamkeitsgefühl spricht aus diesen Liedern. Sie umfassen einen weiten Kreis von Empfindungen, in welchem nicht nur die Saiten der Liebeslyrik ange schlagen sind. Die schönen Texte sind bemerkenswert; schon, daß ein Komparist solche zu finden weiß und durch sie inspiriert wird, charakterisiert ihn. Sämtliche Lieder sind durch eine runde, klare Form ausgezeichnet und die vollkommene Uebereinstimmung zwischen Inhalt und Gestaltung gibt dem Hörer das wohlthuende Gefühl der gefestigten, inneren Ausgeglichenheit. Weigl hat außer diesen Liedern eine Reihe von Kammermusik-Chor- und Orchesterkompositionen vollendet, nach denen die Dirigenten in der an besseren Werken nicht gar übermäßig reichen Zeit eifriger langen sollten.

Zum Schluß noch einige Worte über das auffallendste und fatalste aller Konzerte dieser Saison, über das Schönberg-Konzert, welches infolge der von einem beschämend undisziplinierten Publikum veranstalteten Radauszenen sogar zu gerichtlichen Nachspielen geführt hat. Die Kammer-symphonie, die Schönberg in diesem Konzert vorführte, hat mir — ich wage es zu gestehen — einen bedeutenden Eindruck gemacht. Sie erschien mir klarer und fasslicher als vor fünf Jahren; dazu mag beigetragen haben, daß sie diesmal nicht in solistischer Besetzung (die Originalfassung schreibt fünfzehn Soloinstrumente vor), sondern mit verstärktem Orchester gespielt wurde. Allerdings ist in der Instrumentierung jede Stimme fast durchwegs selbständig und ununterbrochen fortlaufend geführt, so daß etwa wie in Bach'schen Orchesterwerken ein schwerer, dicker Klang entsteht, der in dieser modernen Harmonik oft monoton klingt. Aber im Verlauf des einseitigen Orchesterstückes — welches freilich an bizarren, kraffen Klanghäuflichkeiten überreich ist — sind Stellen von einer weichen, süßen Schönheit, die den Komponisten der Gurrelieder auch hier nicht verleugnen. Vielleicht wird man diese Komposition noch einmal anders zu erfassen vermögen, als es in jenem äußerlich so bewegten Konzert zulässig war. Daß Schönberg sich für die Kompositionen seiner Schüler bei dieser Gelegenheit energisch einsetzte, war menschlich ebenso schön, wie künstlerisch unberechtigt. Die sechs Stücke für Orchester von Webern, noch mehr aber die zwei Orchesterlieder nach Altenberg'schen Ansichtsfarientexten von Berg sind leider gänzlich mißglückte Proben eines bewußten Wollens, aber der groteske Ausdruck gänzlich unfähigen Könnens.